

# **Tisch-Ansprache an der Jahresversammlung des Schweiz. Armenerziehervereins in Zürich den 19. und 20. Mai 1913**

Autor(en): **Meyer, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins**

Band (Jahr): **31 (1913)**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-805751>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## **Tisch-Ansprache<sup>\*)</sup>**

an der

### **Jahresversammlung des schweiz. Armenerziehervereins in Zürich**

den 19. und 20. Mai 1913.

Von Hermann Meyer, Vorsteher, Vizepräsident des Vereins.

Hochgeschätzte Gastgeber!  
Liebwerte Vereinsgenossen!

Unter dem Banner werktätiger Nächstenliebe haben wir uns zur fruchtbringenden Tagung versammelt: auf klassischem Boden. Als solchen müssen wir Erzieher die Stadt Zürich bezeichnen! Sie hat immerfort an der Spitze der Gemeinwesen gestanden, die sich hervortaten auf dem Gebiete des Erziehungs- und Unterrichtswesens, der Fürsorge für Verlassene, Gefährdete, Gestrauchelte und Unglückliche! Und welch herrliche Vorbilder leuchten aus der Vergangenheit herüber! Zürich ist ja die Vaterstadt des Begründers der Anstalten: Heinrich Pestalozzi! Herrlich ist sein Denkmal, das Tausende an den Feuergeist, Wohltäter der Menschheit, an Pestalozzi erinnert. Herrlicher noch sind all die Werke, die seinen fruchtbaren Ideen entsprungen sind: die vielen vorzüglichen Schulen für alle Altersstufen, die Erziehungs- und Versorgungsanstalten in und um Zürich. Es würde eine außerordentlich reiche Aufzählung werden, wenn ich Ihnen all die Institutionen nennen wollte, die für Zürichs fürsorglichen Gemein Sinn zeugen. Ich erinnere Sie bloß an die Schweizerische und Städtische gemeinnützige Gesellschaft, an die vielen Frauenvereine zur Unterstützung von Armen, Kranken, Wöchnerinnen, Rekonvaleszentinnen und deren Familien, an die Kliniken, Pflegerinnenschulen, Versorgungshäuser, an die Säuglingsheime und Krippen, Kinder-

---

<sup>\*)</sup> Infolge Krankheit des Vizepräsidenten wurde die Ansprache vom Herrn Präsidenten vorgelesen.

gärten, Spielschulen, Jugendhorte, Ferienkolonien, Erholungsstationen. Ich erinnere Sie an die Milchkuranstalten, an die Kommissionen für verwahrloste Kinder, an das städtische Amt für Kinderfürsorge, an die Erziehungs- und Rettungshäuser für Knaben und Mädchen, die verschiedenen Pestalozzihäuser, an die Vereine für Frauen-, Mütter- und Kinderschutz; vergessen wir nicht zu erwähnen die Spezialanstalten für Schwachbegabte, für Epileptische, für Blinde und Taubstumme, für Lungenkranke; dann gibt es wieder ganz besonders günstig ausgerüstete Fachbildungsgelegenheiten, wie Haushaltungs- und Kochschulen, Dienstboten-Schulen, Arbeiterinnen-Heime, Lehrlingspatronate; dann eine große Anzahl Fonds für alle möglichen guten Zwecke u. s. w. u. s. w. Heute haben Sie Gelegenheit gehabt, die zwei städtischen Waisenhäuser Entlisberg und Sonnenberg zu bewundern. Wahrlich: Pestalozzi streute guten Samen auf ein sehr fruchtbares Erdreich! Er gereicht der lieben Vaterstadt zur besonderen Ehre; sie aber ist auch sein Ruhm! Wie würde sich der Edle freuen, wenn er all diese Wunder werktätiger Menschenliebe sehen dürfte.

Neben diesem unseren Fürsten im Reiche der Erziehung und der Fürsorge hat aber Zürich noch eine große Anzahl hochverdienter Männer und Frauen gesehen, deren Namen es nicht minder verdienen, in den Ehrenkranz der Erinnerung und des schuldigen Dankes der Nachwelt gewoben zu werden. Wer erwartet nicht, daß ich als zweiten nenne: Kaspar Appenzeller! Wer nichts weiter war, als reich, der geht der Vergessenheit so rasch entgegen, als wer tatenlos arm war; wer aber, wie der edle Genannte, mit seinem Reichtum so viel Gutes übte, mächtig ankämpfte gegen Armut, Verwahrlosung, und Anstalten schuf, gefährdete Jungwelt aufzugreifen und sie durch geregeltes Leben, gute Erziehung, durch Unterricht und ehrliche Arbeit eine fröhliche Wiedergeburt zum Guten erleben zu lassen: dessen Name, dessen Reichtum wird gesegnet durch die nachfolgenden Generationen! Dies ist der Fall bei Kaspar Appenzeller.

Als dritten nenne ich unseren ehemaligen, hochverehrten Präsidenten, Herrn Pfarrer Hofer, den liebenswürdigen Waisenvater von Zürich. Wie würde er in Freude

entflammt sein, wenn er heute als unser „Haupt“ in die heiligen Hallen der prächtigen Neuweisenhäuser Zürichs hätte einziehen dürfen! Welch' liebe Worte möchten wohl zu unserer Erbauung seinem redegewandten, schönen Munde entfließen sein. Ja, lieber alter Präsident unserer Vereinigung, dein Andenken wirkt fort und fort in allen, die je die Ehre und Freude hatten, dich gekannt zu haben. — Es sind noch viele, viele Züricher, die es verdienten, bei diesem Anlasse als Förderer der Armenerziehung genannt zu werden, wie z. B. Dr. Hirzel, Pfarrer Hch. Wirz, Dr. U. Zehender, Dr. Hch. Morf, Diakon H. Hirzel, der sich auch besondere Verdienste erwarb bei der Gründung der Rettungsanstalt für katholische Knaben auf Sonnenberg bei Luzern, wo sein Porträt pietätvoll aufbewahrt wird.

Der Wohltätigkeits- und Fürsorgesinn Zürichs gehört aber nicht etwa nur der Vergangenheit an; nein, er betätigt sich bis in die jüngsten Tage hinein mit immer größerer Energie und neuen Mitteln. Der Geist Pestalozzi's schwebt segnend über der Vaterstadt und wirkt befruchtend fort und fort bis auf den heutigen Tag in einer wahrhaft Erstaunen erregenden Weise. Immer wieder treten Männer, Frauen auf, die sich in vorbildlicher Weise der leidenden Menschheit annehmen, sich ihr selbstlos opfern, die sich nicht begnügen, die Quellen des Elends aufzudecken, sondern sich mit Heroismus hingeben, sie zu verstopfen. In der Sache steht unsere heutige Gastgeberin, die Stadt Zürich, wahrhaft vorbildlich groß da!

Verehrte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen! Sie haben mit mir bei Anhörung dieser kurzen Skizze den fast beengenden Eindruck bekommen: hier ist heiliger Boden! In der Tat hegen wir Anstaltsleute von jeher eine gewisse hochachtungsvolle Vorliebe für Zürich, weil es je und je in sozialpädagogischem Wirken vorangegangen ist. Er-lahmen aber auch wir nie im Wirken für unsere Jugend! Wir haben ein so überaus schönes und verdienstliches Berufswerk zu erfüllen. Wir arbeiten unaufhörlich am Wohle der uns anvertrauten Kinder und zwar gilt unsere Arbeit sowohl dem inneren, als dem äußeren Menschen. Wie der göttliche Kinderfreund sollen wir uns ihrer annehmen mit großem, selbstlosem Wohlwollen. Wie arm wären wir und



unsere Anstalten, wenn nicht der Sonnenschein einer zarten, großen, heldenhaften Liebe sie durchleuchtete. Unser Zögling soll der für ihn erreichbaren höchsten Stufe entgegengeführt werden. Wohl türmen sich Berge von Schwierigkeiten vor diesem unserem Ziele auf. Fragen einschneidendster Natur treten an jeden von uns heran. Nicht immer ist es leicht, das Richtige zu erkennen. Doch, wo ein guter Wille zur Tat vorhanden ist, da findet sich auch der Weg. Ein einfältig, treuliebend Herz läßt ihn nicht selten leichter entdecken, als die größte Gelehrtheit. Hell und eindringlich aber muß unser Blick sein, einzudringen in die Geheimnisse des kindlichen Denkens und Fühlens. Lebenskunde und Zöglingskunde müssen wir in unseren Anstalten treiben, um im Kinderleben kundig, d. h. erfahren, wissend, klug zu sein. Gemachte bittere und erfreuliche Erfahrungen müssen wir in die rechte Nutzanwendung zu bringen verstehen. Klagen über die Anstaltserziehung dürfen wir nicht zum Vorneherein verneinen, sondern haben sie zu prüfen und ihnen zu begegnen. Sehr zu hüten haben wir uns vor Verknöcherung; wir dürfen uns nicht allzu sehr von der Außenwelt abschließen, in falsch verstandener, selbstquälerischer Gewissenhaftigkeit, die unter Umständen zur Kleinlichkeit ausarten kann. Die Zeit ist für unsere Anstalt nicht verloren, die wir in Erweiterung unseres Berufsgesichtskreises außerhalb unseres Anstaltsbereiches zubringen. So z. B. bringen unsere Jahresversammlungen, der Besuch von Anstalten, der Verkehr mit Berufsleuten die „verlorene“ Zeit gewiß reichlich wieder ein. Auch stillstehen in unserer beruflichen Ausbildung dürfen wir nicht. Wir sollen uns die Errungenschaften anderer Erzieher zunutzen machen. Wir haben uns nie zu schämen, Gutes nachzuahmen. Pfadfinder kann nicht jeder sein. Und da wir in Vater Pestalozzi's Heimat tagen, so laßt es uns auch gesagt sein: kleinmütig dürfen und wollen wir nicht werden. Wer hat mehr die Ungunst des Lebens durchkosten müssen, als unser Altmeister, und wie hat er doch immer sein Ziel im Auge behalten. Nichts hat ihn abzubringen vermocht von dem einmal als gut und recht Erkannten. Anstaltsleute sind gewiß geplagte Menschen; aber ein vertrauensvoller Aufblick zu ihrem „Vorarbeiter“ Pestalozzi

und zum größten aller Lehrer, zu Jesus Christus, kann den getrübbten Blick hellen und der sinkenden Lebens- und Berufshoffnung neuen Aufschwung verleihen.

Verehrteste! Zum Schlusse lassen Sie mich den aufrichtigen, tief empfundenen Dank an das Festkomitee aussprechen. Mit Freude sind wir seiner gütigen Einladung zur Tagung in die Pestalozzistadt gefolgt; mit Stolz sehen wir ihr Wirken zum Wohle der Mitmenschen. Wer Waisenhäuser baut, wie Zürich auf Entlisberg und Sonnenberg, wer solch große Opfer bringt für die leidenden Mitmenschen: der verdient die Anerkennung und Hochachtung Aller! Ich lade Sie ein, Ihr Glas zu erheben und anzustoßen in dankbarer Huldigung auf das Wohlergehen und Gedeihen der Pestalozzistadt, der stolzen und doch so überaus lieb- und hilfreichen Lehrerstadt Zürich. Prosit!

---